



Poetry

Poetry and Music

1893

Bergbau

Louise Otto

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Otto, Louise, "Bergbau" (1893). *Poetry*. 1529.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1529

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Bergbau

Ob Nord ob Süd, ob Schnee ob Sommersgluten,
Das kümmert nie ein echtes Bergmannskind,
Aus ihren Adern muß die Erde bluten
Wo es am reichsten drinnen wallt und rinnt.
Der Fäustel klingt – der Andern Ohr verborgen
Die droben wohnen in des Himmels Blau.
Es fällt ein Schuß – der Tiefe Geister horchen
Und rings ertönt der unterwühlte Bau.

So ist es hier, so ist es allerorten!
Dem Erz ist schon im Mutterleib die Kraft
Den, der ihm naht, Gefahr zu bringen worden,
Nur Fleiß und Kampf befreit es seiner Haft.
Und Fleiß und Kampf ist sein Geschick hienieden,
So dient es Jedem, der sich's unterwarf,
Mag draus die Pflugschar, mag das Schwert man schmieden.
Den Schienenweg der Länder einen darf.

Dir, Eisen, möcht ein stolzes Lied ich singen
Du kannst ein Engel für die Menschheit sein,
Auf Deinen *Wegen* ihr Erlösung bringen
Mit Deinen *Schwertern* kämpfend sie befreien,
Als Pflugschar wühlen in dem Schoß der Erde,
Bis er sich segenbringend rings erschließt
Und grün und wachsend durch ein neues Werde
Nährendes Korn für Alle ihm entsprießt.

Du aber, Silber mit dem bleichen Schimmer,
Und Du, sein stolzer Bruder, lockend Gold,
Ihr beide brachtet solchen Segen nimmer,
Die Freiheit nicht, Knechtschaft habt Ihr gewollt.
Und wenn als Engel Ihr der Welt erschienen,
So hat die Welt zu Teufeln Euch gemacht,
Dem Satan nur und seinen Ruhm zu dienen
Steigt Ihr zum Licht empor aus Eurer Nacht.

Steigt Ihr empor – und auf den bleichen Wangen
Des armen Bergmanns glüht ein plötzlich Rot,
An Eurem Glanze feine Blicke hangen,
Bei Eurem Glanze denkt er seiner Not!
Ist es doch all sein Sorgen und sein Mühen
Euch aus dem finstern Kerker zu befreien,
Ihr aber wollt nicht dankbar für ihn glühen
Und glänzt ihm nur zu höhnen seine Pein.

118 Er hat kein Silber und kein Gold im Hause,
Nur Thränen, nur der Kinder Hungerschrei,
Die harren sein in seiner engen Klause,
Ein bleiches Weib, in Not und Elend treu.
Und müde sinkt er auf sein Lager nieder
Und stöhnt und hat ein böses Traumgesicht:
*Als hōb das Eisen trotz'ge Riesenglieder
Und hielt ob Gold und Silber Strafgericht.*

Er springt empor, hebt stolz die starken Arme
Da fährt sein Weib empor wie niemals je,
Und flüstert tonlos matt vom großen Harme:
»Mir ist's als ob ich's plötzlich tagen seh?«
Da ist ihm bei dem Wort der Traum entschwunden,
Er ist erwacht und spricht: »Schnell ist der Lauf
Der kurz uns zu gemeßnen Ruhestunden –
119 Das Glöckchen ruft mich fort! – leb wohl« – »Glück auf.«